

Tagesanzeiger 23. Mai 2014

### **Der Dramatiker Jens Nielsen hat Gewichtsprobleme**

Zürich, Theater Winkelwiese – Ein Mann liegt aufgebahrt im Theater Winkelwiese, vielleicht ist er tot, denn er scheint das letzte Hemd zu tragen, das keine Taschen hat, und an den grossen Zeh ist eine Karteikarte gebunden. Vielleicht lebt er auch noch, denn er macht Freiübungen, erst nur mal so mit dem Körper, dann mit der Sprache, die langsam zu Atem kommt und in einen mäandernden Fluss gerät und nicht recht weiss, worauf sie hinauswill: auf den Verzehr von tierischem Fett; auf den lieben Gott, der gescheiter die Komik erfunden hätte als die biologische Regel, dass man nicht schrumpft, wenn man leichter wird; oder auf Peru, wo man gern abnimmt, weil es dort nicht geregnet hat seit der Reformation.

Und jedenfalls, der Mann ist der Zürcher Dramatiker und Schauspieler Jens Nielsen, ein Beschwörer des Zerfalls und ein Anrichter von Wort- und Phrasengemetzeln; und dies ist sein neues Einmannstück «Mein Gewicht», ein sehr sprachmächtiger Monolog, weil Nielsen ja keine Sprache metzeln könnte, wenn er keine Sprachkunst hätte.

Hier nun ist ihm alles, was Gewicht an ihm war, abhandengekommen, und es doziert einer in einer Zwischenwelt (wenn man es so nennen darf) und in wild wuchernden Assoziationen über den Rest Welterinnerung, den er noch hat. In ganzen, halben und gedrittelten Sätzen. Nur in Silben manchmal. Von den Augenbrauen zu den Zehen und über den Zeh zur Weinbergschnecke und zur Inneneinrichtung und wieder zur Schnecke zurück, die ihre eigene Inneneinrichtung ist. Und von einem Mann, der sich seine Welt herbeischrie, Schafe und Schnitzel und Frauen, die vom Himmel fielen, in der alten Zeit, als das Wort noch das Ding war und nicht einfach viele Bedeutungen ohne Schwerkraft.

So geht es dahin in «Mein Gewicht», oder so ähnlich; und wird Sinn und Unsinn. Und man könnte jetzt meinen, fürs Theater sei das nichts. Absurdes Hörkabarett bestenfalls. Aber das ist nicht wahr. Niensens insistentes Spiel gibt der Absurdität eine sichtbare Seriosität. Man sieht die Logik beim Reden verwesen. Und vielleicht ist der Mann in «Mein Gewicht» wirklich tot, und das alles handelt vom Tod und von der Vorstellung einer grossen, schwerelosen Wirrnis zwischen dem letzten Ein- und Ausatmen; und das macht diesen Abend zu einem sehr ernsthaften Vergnügen bis hin zum allerletzten, glasklar wirren Gedanken, man könnte doch auch einmal mit einem Nashorn eine WG gründen. *Christoph Schneider*